

nen ohne Hilfe eines Tischlers oder Schlossers gemacht zu seyn. Das ist auch eben kein Bedürfnis an Orten, wo es nicht viel zu stehlen giebt, auch stehlen nicht üblich ist. Doch thut der Reisende wohl, seine Sachen in Acht zu nehmen, da kein Wirth in Spanien für das stehen darf, so einem Fremden gestohlen wird. Niemand bewillkommt den Reisenden, und Niemand bekümmert sich um ihn, bis er etwas fordert.

Die Kleidung der Männer, von Pamplona bis Madrid, ist wie die übrige europäische, Rock, Weste, Beinkleider. Darüber tragen sie, wie alle Spanier, einen weiten Mantel. In ganz Spanien darf aber kein Scharfrichter einen Mantel tragen. Die Weiber tragen gemeiniglich grüne Röcke. Die Einwohner von Navarra und Altkastilien sind langer Statur, und scheinen überhaupt stark zu seyn. Die meisten haben lebhaft schwarze Augen und Nasen. Sie sind nicht so braun, als in Neukastilien und Estremadura. Besondere Simplizität, und Bequemlichkeit bemerkte Baretti auf dieser Reise. Er sah Waageschaalen bey dem Verkauf, die aus weidenen Körben, einem Stöcke und Bindfaden bestanden, und der Barbier eines kleinen Orts, den er verlangte, ließ ihm ganz aufrichtig sagen, er

könne unmöglich kommen, es sey heute, nach verschiedenen trüben Tagen, zu schönem Wetter, um nicht spazieren zu gehen. Eine besondre Gleichgültigkeit oder Ergebung in sein Schicksal bemerkte er auch an einem reisenden Spanier, der seinen Mantel und Hut zu seiner Erleichterung auf die Chaise des Reisenden gelegt, letztern aber darüber verloren hatte. Als er den Verlust merkte, sagte er nichts, als: dem Himmel sey es gedankt! Sein Fuhrmann kam auch nicht außer Fassung, sondern hielt den Wagen ganz geduldig, und schrie den Maulesel zu, ohne auf sie zu schelten. Glaubte er, daß sie ihm nicht geschwinde genug gehorchte, so nannte er sie nur Demonios, und dabey blieb es.

In den Dörfern in Altkastilien ist der Pfarrer insgemein die erste Person, der Richter die andre, und der Chirurgus die dritte. Letzterer erhält Getreide von jedem Einwohner, welches, wenn man es zu Gelde rechnet, ungefähr vier Realen tägliches Einkommen für ihn ausmacht. Dafür muß er einem jeden den Bart pußen, Ader lassen, schröpfen, und bei leichten Vorfällen guten Rath ertheilen, der gemeiniglich in einer mäßigen Diät, warmen Wasser, und einem mit Rosmarin durchräucherten Bette besteht.

Der

Der Richter wird von der ganzen Gemeinde gewählt, und insgemein einer der wohlhabendsten dazu genommen. Sein Amt dauert ein Jahr, und trägt wenig ein. Der Pfarrer steht desto besser.

---

## Achtzehntes Kapitel.

### Von Neukastilien.

**D**iese Provinz ist im Morgen und Mitternacht mit einer langen Kette von Bergen eingefast, die sie von Altkastilien, Valencia und Arragonien trennen. Sie ist seit beinahe 200 Jahren der Wohnsitz der spanischen Könige, hat eine reine gesunde Luft, das mildeste Klima, und ist im ganzen sehr fruchtbar, besonders an Getreide. Die Baumzucht sollte nur weiter getrieben werden.

Madrid war lange nur ein unbekannter kleiner Flecken, der den Erzbischöfen von Toledo gehörte. Dieser elende Flecken, der auf einem dürren und undankbaren Boden stand, ist zu einer der schönsten Städte Europas geworden.

Es verkündigt einem, so wie man Madrid näher kömmt, nichts die Hauptstadt der spanischen Monarchie. Die Wirthshäuser, die man zwei Meilen von der Stadt antrifft, sind eben so schmutzig, eben so armselig, und von allem entblößt; als die in den übrigen Theilen des Königreichs. Auch sieht man hier weder Gärten, noch Schlösser, noch Landhäuser. Der Boden erscheint dürre ohne Bäume und Grün, aber sobald man an die Ufer des Manzanares kömmt, und an die prächtige Brücke darüber, so merkt man schon, daß man dem Wohnsitze des Königs nahe ist. Schon etwas früher fällt die Stadt, die größtentheils auf einem etwas abhängigen Boden liegt, gut in die Augen. Sie macht beinahe einen Zirkel aus, und hält etwas über zwei englische Meilen im Durchschnitte.

Die große Brücke ist sehr nothwendig, obgleich ein unbefugter Wikling sich darüber aufhielt, und die Frage that, wo denn der Fluß dazu sey; denn so klein der Fluß auch im Sommer ist, so wird er doch, wenn der Schnee auf den Bergen schmilzt, sehr breit, wohl eine halbe englische Meile. Die Brücke ist über 1000 Schritte lang, bei ihrem Eingange 22 breit, aber sie verengt sich gegen die Mitte bis auf zwölf Schritte.

Sie

Sie ist von Quadersteinen gebaut, mit einem Geländer versehen, auf welches, in gleichen Entfernungen, große steinerne Kugeln stehen. Das Thor, dahin sie führt, heißt das Segovische, so auch die Brücke. Sie ward unter Philipp II. nach der Zeichnung des berühmten Johann de Senara gebauet. Die toledosche Brücke, welche viel neuer ist, kömmt ihr an Schönheit nicht gleich. Sie ist zu sehr mit Nischen überladen, wie die meisten Brücken in Spanien.

Fast alle Straßen der Hauptstadt sind breit, gerade, reinlich und gut gepflastert. An den Ecken stehen die Namen, und alle 15 Schritt eine Laterne. Es sind hier verschiedene freie Plätze, die im Ganzen nicht sehr regelmäßig sind. Der Placamajor zeichnet sich aus durch seine Größe, Regelmäßigkeit, und durch die schönen und hohen Häuser, womit er umgeben ist. Sein Umfang beträgt 1536 Fuß. Hundert und sechs und dreißig Häuser umgeben ihn. Sie haben fünf Stockwerke, die mit Balkons versehen sind. Die untersten ruhen auf Pfeilern, welche vier bedeckte Gallerien machen, unter denen man spaziert. In der Mitte des Platzes wird Markt gehalten.

Die Kreuzstraßen und übrigen feinen Plätze sind mit Springbrunnen von sehr schlech-

schlechtem Geschmacke geziert. Das Wasser aber ist vortrefflich zum Trinken, und die Luft außerordentlich rein, obgleich das Wetter sehr unbeständig ist.

Die Häuser sind durchgehends von Lehm oder gebrannten Steinen. Man sieht darunter verschiedene, die geräumig und schön sind, doch wenige, die mit denen Häusern in der Straße Grenelle, oder in der Vorstadt St. Honore zu Paris verglichen werden könnten.

Madrid hat 15 Thore, 18 Pfarren, 35 Mönchs und 30 Nonnenklöster, 29 Collegia, Hospitäler, und Armenhäuser, über 7000 andre Häuser, und etwa 150000 Einwohner.

Innerhalb der Stadt ist nur ein einziger Spazierort, der Prado. Dieser ziemlich große Platz war noch vor wenig Jahren ganz unregelmäßig und bergigt. Jetzt ist er durch die geschmackvolle Anordnung des Grafen von Arando verschönert, eben gemacht, und mit verschiedenen Reihen von Bäumen besetzt, die aber unerachtet der Mühe, die man sich damit giebt, schlecht fortkommen. Eben diesem Manne hat Madrid auch seine jetzige Reinlichkeit und Sicherheit zu danken. Die Weiber fahren auf diesem Platze täglich, vielleicht mit wenigem Ver-

Bergnügen, denn sie sind stets mit einer dicken Staubwolke umhüllt. Das tägliche Besprengen des Prado kann nicht viel helfen, da die Hitze und die Menge der Wagen so groß ist. In der Nähe hat Madrid keine angenehme Gegend, als die Ufer des Manzanares.

Der König wohnt in dem neuen Palaste, der am Ende der Stadt liegt. Man hat diesen Palast treffend genug mit einem Benediktinerkloster verglichen. Denn seine hohe Lage, seine dicken und starken Mauern geben ihm mehr das Ansehen eines Klosters, oder auch einer Festung, die dazu angelegt ist, sich Unterthanen zu unterwerfen, als eines Wohnsitzes des Landesvaters, der doch billig etwas einladendes haben sollte. Allein obgleich dieser Palast unter seiner eigenen Last und seinen schweren unregelmäßigen Zierrathen zu versinken scheint, so ist doch eine Menge einzelner Theile daran, die von jedem gesehen und bewundert zu werden verdienen, der die schönen Künste liebt, und sie zu schätzen weiß.

Es ist Schade, daß man für diesen Palast den Platz ausgesucht hat, wo ehemals der Alkazar, oder der alte Palast der kastilianischen Könige stand, um so mehr, da



Buen Retiro die schönste Lage von der Welt dazu anbot, und ein großer und schöner Park die königliche Wohnung hätte zieren können.

Dieser Alkazar, der schon zur Zeit der Mauren da war, oder kurz nach der Eroberung von Toledo erbauet ward, war mehr eine Festung, als ein Palast. Er ward von Heinrich II. ausgebeffert, von Heinrich IV. verschönert und erweitert. Karl V. hatte beschlossen, ihn zu seinen Wohnsitz zu machen, und ihn zu dem Ende zu verbessern. Philipp II. sein Nachfolger führte den Entwurf seines Vaters aus, und Philipp III. und seine Nachfolger verschönerten ihn noch mehr, bis er 1734 in Asche verwandelt ward.

Philipp der V. wollte ihn mit einer Pracht und Größe aufbauen lassen, die in Europa nicht ihres Gleichen haben sollte. Der Abt Juvarra, der in Italien, und besonders zu Turin, wegen seiner Werke der Baukunst berühmt ist, erhielt den Auftrag den Riß dazu zu machen. Er erfüllte diesen Auftrag des Königs, und ließ sogar mit vieler Sorgfalt ein kleines hölzernes Modell nach seinem Entwurfe machen. Der Entwurf konnte aber nicht ausgeführt werden,

den, weil \*) der bestimmte Platz nicht den großen Ideen Jubarra entsprach. Nachdem Jubarra todt war, wählte man statt seiner den Sacchetti, einen Piemonteser, seinen Schüler, zu diesen Bau. Dieser entwarf einen neuen der Absicht Philipp V. mehr angemessenen, und leichter auszuführenden Plan, der gebilligt ward, und man fieng 1737 mit dem Bau an.

Die Figur des Palasts ist ein vollkommenes Viereck von 470 Fuß hoch. Die Hauptfagade liegt gegen Mittag, und von dieser Seite hat das Gebäude eigentlich drei

Stoß,

\*) Baretto, dessen Vater ein Freund des Sacchetti gewesen, meldet einen andern Grund, der wahrscheinlicher ist, oder vielmehr die Sache mehr aufklärt. Er schreibt alles der List der Königin, und ihrem Vertrauten, dem Minister Patinno, zu. Sie wollte nämlich zu dem Kriege, ihrem Sohne Don Carlos Neapel und Sicilien zu verschaffen, das Geld besser brauchen. Deshalb mußte Patinno dem Könige sagen, der erste Entwurf sey nicht groß genug für den König. Jubarra machte also einen zweiten auf Befehl des Königs, und da sich der Anschlag auf 20 Millionen Thaler belief, hieß es wieder, die Finanzen reichten nicht zu. Er sollte also einen dritten machen. Nun brach der Krieg aus. Man vergaß ihn, und wenn er zum Vorschein kam, machte Patinno ihm so viel Einwürfe, daß er endlich vor Verdruss starb.

Stoß, gegen Morgen und Abend vier, und gegen Mitternacht fünf, ohne die Entresols und Couterrains mit zu rechnen \*)

Vom Grunde bis zum ersten Stoß besteht es aus einer ganz einfachen Masse ohne allen Zierrath. Auf dieser Unterlage ruhet das Ubrige des Gebäudes, welches zwar nicht ganz ionisch ist, doch dieser Ordnung am nächsten kömmt. Es hat zwölf Säulen, wovon vier im Mittelpunkte der Fagade, und vier an jedem Ende stehen. Der Raum zwischen diesen Säulen ist mit Wandpfeilern ausgefüllt. Die Nordseite hat acht Säulen in der Mitte, und die Kapitäle der Wandpfeiler sind von dorischer Ordnung. Über dem Gesims, womit das Gebäude oben eingefast ist, ist eine Balustrade, vor welcher man das bleierne Dach nicht sehen kann,

\*) Es hat ein dreifaches Kellergeschoß. Im untersten werden die Lebensmittel aufbewahrt, im zweiten sind die Küchen, im dritten die Wohnungen derer, so dazu gehören. Dies dreifache Geschoß ist so gut angegeben, daß es keinem seiner Zimmer gänzlich an Licht fehlt. Die große Tiefe macht es aber so feucht, daß sich, der Kälte unerachtet, die darin herrscht, eine Menge Scorpionen, Spinnen und andere bisher in Madrid nicht so bekannte Insekten darin erzeugen, die auch endlich das ganze Geschoß erfüllt haben. Boretti.

kann, rund umher auf der Balustrade stehen steinerne Urnen oder Vasen. Die Fenster in der Mitte der Fassade des ersten Stocks sind mit überflüssigen Zierrathen beladen, die noch dazu viel zu gesucht sind, als daß sie nicht die Übereinstimmung und Simplizität stören sollten, die sich für ein solches Gebäude schickt.

Beim Hineintreten in den Palast kommt man in einen ungeheuren Bogengang, der auf einer Menge plumper Pfeiler ruht, und nicht sowohl durch Geschmack und Pracht einen feierlichen Eindruck macht, und den Sitz eines Monarchen ankündigt, als vielmehr die Einbildungskraft mit seinem Gewichte gleichsam zu Boden drückt, so daß man geneigt wird, die Errichtung dieses Gebäudes wegen seiner Schwerfälligkeit in viel ältere Zeiten zurückzusetzen.

Dieser Bogengang führt zu der großen Treppe, die geräumig ist, und viel Zierrathen hat. Vorzüglich sind es zwölf Säulen von einer bizarren Ordnung, in deren Kapitälern man Löwen, Schlösser, und das Halsband des Ordens des goldnen Vlieses sieht. Die Stufen sowohl, als das Geländer, sind von schwarz geflecktem Marmor. In den Ecken über dem Gesims sind die Elemente, als Kinder, in vier Medaillons vorgestellt.

gestellt. Jedes Medaillon wird von zweien Satyren getragen, und die Decke ist von Corrado Giacinto auf Kalk gemalt. Er hat darauf die Sonne in der Gestalt des Apollo vorgestellt, in dessen Gegenwart sich alle Elemente erfreuen, und neue Kräfte gewinnen.

Am Eingange zu dem Gardensaale sind zwei Säulen von jaspisartigem Marmor. Joh. Bapt. Tiepolo hat die Decke gemalt, auf der man Vulkans Schmiede, und verschiedene allegorische Gruppen siehet.

Die Freskomalerei im folgenden Saalon, den man den Tanz- oder Säulensaal nennt, sind von dem vorhergenannten Corrado. Sie ist überhaupt merkwürdig, wegen der schönen Wirkungen, die der Künstler seinen Arbeiten zu geben gewußt hat, wegen des Colorits, und des Feuers, das er über sein Werk verbreitet hat. Sie stellt die Religion, und die Kirche, auf einem Throne von Wolken vor. Die Säulen in diesem Saale sind mit denen auf den Treppen von gleicher Ordnung.

Die Decke des Vorzimmers zum Gemache des Königs ist gleichfalls von Tiepolo gemalt. Man sieht hier die spanische Monarchie personifizirt. Sie ist reich gekleidet und stüzet sich auf einen Löwen.

Am

An der andern Seite ist Apollo mit der Leier, und weiter hin Herkules, der eine von seinen Säulen umstürzt.

In dem folgenden Saale, der der größte und herrlichste im ganzen Palaste ist, wegen der kostbaren Spiegel, und des reichen Ameublements, hat eben dieser Tiepolo rund umher über dem Gesims die verschiedenen Provinzen Spaniens und Indiens gemalt, die er durch das einer jeden eigenthümliche Kostüme bezeichnet hat. Tiepolo hatte viel Imaginazion, und malte mit Feuer und Leichtigkeit, seine Manier ist edel, und sein Geschmack der Geschmack der jetzigen venezianischen Schule. Er starb zu Madrid 1770.

In dem Saale, worin der König zu Mittage speiset, hat Mengs die Apotheose des Trajans, der mit seinen Tugenden umgeben ist, al Fresco gemalt. An dem andern Ende der Decke sieht man den Tempel der Unsterblichkeit, und die Musen beschäftigt, den Ruhm des Kaisers zu besingen, und auf die Nachwelt zu bringen.

Neben diesem ist das sogenannte Konversationszimmer. Die Decke, von eben dem Mengs, stellt den Jupiter vor, wie er in der Versammlung der Götter den Herkules krönt, und ihn für seine Arbeiten belohnt. Die vier Basreliefs, womit dieser Saal

Saal ausgeziert ist, sind von Philipp de Castro, und stellen die vier vorzüglichsten Thaten des Herkules vor.

Das sinesische Kabinet ist mit großen Stücken Porcellain bedeckt, die aus der Fabrik zu Buen Retiro genommen sind. Die Zierrathen daran sind plump, die Farben und Vergoldungen grob, so daß dies Kabinet das schlechteste im Palais ist, man müßte denn die Arbeit, Geduld und Kosten bewundern, welche die sonderbare Auspuzung dieses kleinen Kabinetts erfordert hat.

Die Decke des Speisesaals ist von Franz Bayen. Er hat die Eroberung von Granada durch Ferdinand und Isabellen darauf vorgestellt. Die Decke des nächsten Zimmers ist von Anton Velasques, sie stellt den Kolumbus vor, der Ferdinand und Isabellen die neue Welt anbietet. Die vier Basreliefs in den Ecken dieses Saals stellen Mexico, Peru, Chili und die Philippinischen Inseln vor.

Eins der kostbarsten Zierrathen des neuen Palastes ist die ungeheure Sammlung von Gemälden, die von den berühmtesten und besten Meistern sind, besonders schöne von Mengs, und deren Anzeige und Rezension ein besonderes Werk erfordern würde. Was die übrigen Arten von Zierrathen betrifft,  
als

als Spiegel, Kronleuchter, Tische, Schränke, u. s. w. so läßt dieser Palast darin nichts zu wünschen übrig. Die Einfassungen an den Fenstern, und fast an allen übrigen Dingen sind von ausgesuchtem Marmor oder Jaspis, der mit den schönsten Farben spielt, und aus den spanischen Brüchen herrührt. Es giebt wenig Länder, die so schönen Marmor, und von so vielerlei Art erhalten, als Spanien. Einige Schriftsteller haben sogar behaupten wollen, daß die seltenen und kostbaren Marmor, die man in manchen Kabinetten und Gebäuden Italiens bewundert, von den Römern aus Spanien wären geholt worden.

Der Platz, auf welchem der Palast steht, ist mit verschiedenen schönen Häusern umgeben. Darunter zeichnen sich die königlichen Ställe aus. Ein sehr großes Gebäude, das dem Palaste gegenüber liegt, und so lang, als dieser, ist. In diesem Gebäude ist auch zugleich die Rüstkammer. Gaspard de Vega, ein geschickter Baumeister unter Philipp II. machte den Riß dazu. Die Hauptetage bestehet aus einem großen Gange, in welchem die Waffen und Rüstungen, die die Könige von Spanien getragen haben, in guter Ordnung aufgestellt sind. Auch sieht man hier die Stg-

tzen verschiedener dieser Könige zu Pferde, die denselben Harnisch tragen, in welchem sie sich bei gewissen merkwürdigen Begebenheiten hervorgethan haben, als z. E. Karl V. mit der Rüstung, die er bei der Expedition vor Tunis trug, u. s. w. Außer verschiedenen Harnischen, Schwertern, Schilden, berühmter Helmen, trifft man hier auch die seltensten und sonderbarsten Rüstungen der Incas, worunter eine Art von Harnisch ist, der aus verschiedenen Stücken Fischbein zusammengesetzt ist, mit einer scheuslichen Larve, die an dem Helme hängt; von denen man erzählt, daß sie dem Montezuma sollen angehört haben.

Der Palast Buen Retiro an der Ostseite der Stadt Madrid bestehet aus vier großen Corps de Logis, und aus so viel Pavillons, die ein vollkommenes Viereck ausmachen. Er hat in seiner Bauart übrigens nichts, das der Beschreibung werth wäre. Philipp IV. ließ ihn bauen, und kaufte, auf Antrieb des Grafen von Olivarez, alle die Ländereien, die jetzt den Garten ausmachen, den Eigenthümern ab. Die Zimmer sind ungeheuer groß, schlecht angelegt, und unbequem zur Wohnung. Seitdem der neue Palast fertig ist, ist das meiste von den Hausgeräthen und den Gemälden von Buen

Buen Retiro dorthin gebracht, und dies dadurch ganz wüste geworden. Doch sind noch einige kostbare Schildereien zurückgeblieben, so daß es dennoch etwas zur Befriedigung derjenigen darin giebt, die neugierig genug sind, diese verlassenene Säle und Gänge zu durchwandern. Der Cason oder Concertsaal ist ein Gebäude von viereckiger Gestalt, nicht so breit, als lang, das mit dem Palaste an der Gartenseite zusammenhängt. Durch Malereien hat sich hier Jordan besonders verewigt. Das Theater ist in einem guten Geschmack angelegt. Die Gärten von Buen Retiro bieten viele angenehme Gegenden dar. Sie werden aber doch wenig besucht, ob sie gleich vor dem Stadthore liegen, und das Volk zieht ihnen den Prado vor. Diese Gärten sind beinahe eine Meile lang, und schließen eine schöne Porzellanmanufaktur, woraus jedoch noch nichts öffentlich verkauft worden ist, und verschiedene Einsiedeleien ein, welche letztere schon da waren, als Philipp IV. die Ländereien zu dem Garten kaufte, und die man erhalten hat.

Die berühmte Statue Philipp IV. zu Pferde, die Pietro Tacca zu Florenz gemacht hat, und womit der Großherzog Ferdinand diesem Könige ein Geschenk machte, verdient

hier erwähnt zu werden. Die Stellung, welche der Künstler dem Pferde gegeben hat, beweist die Größe seines kühnen Geistes. Er hat es vorgestellt, wie es sich bäumt, so daß die beiden Hinterfüße des Thiers die ungeheure Last von 18000 Pfund tragen. Gleichzeitigen Erzählungen nach hat man behauptet, der berühmte Galiläus habe das Unternehmen für unmöglich gehalten; aber andere glauben mit mehrerem Grunde, daß er vielmehr dem Künstler die Mittel an die Hand gegeben, wodurch er es ausführen konnte, und ihn gelehrt habe, wie er es anfangen müsse, um den Ruhepunkt der ganzen Statue gerade in die Hinterfüße zu bringen. Man bedauert es, wenn man diese vortreffliche Statue sieht, daß sie nicht an einem Platze steht, der ihrer würdiger ist, und daß sie, ohnerachtet sie viermal geöffnet ist, als Lebensgröße, zwischen vier Mauern eingeschlossen ist, in einem Garten der nicht mehr, als hundert Fuß ins Gevierte hat.

Wenn man den Garten, der an den Palast stößt, und dessen Ringmauern mit verschiedenen marmornen Büsten besetzt ist, die keiner Untersuchung werth sind, verläßt, so nähert man sich dem Thiergarten, und nach ungefähr 100 Schritten kommt man in den Garten des heil. Paulus, wor-

in

in drei Statuen von Bronze sind. Die merkwürdigste darunter ist die Statue Karl V. der die gefesselte Wuth mit Füßen tritt. Die schöne Gruppe ist von Leon Leoni. Die Stellung des Kaisers ist edel, und kontrastirt sehr gut mit der Stellung der Wuth, die halbnackend sich an kriegerische Trophäen lehnt. In der rechten Hand hält er eine Pike, die er auf dem einen Knie der zu seinen Füßen liegenden Wuth stüzet, und mit der linken faßt er seinen Säbel, der an der Hüfte herunterhängt, und mit der Spitze den Knopf der Wuth berührt. An der Rüstung dieser Statue ist merkwürdig, daß sie aus mehrern einzelnen Stücken besteht, die mit vieler Kunst in einander gefügt sind, und die man nach Gefallen abnehmen kann, so daß diese Statue ganz nackend da stehet. Die beiden andern Statuen stehen nicht auf ihren Fußgestellen. Sie stellen Philipp II. und die Königin Maria von Ungarn vor. Sie sind von eben dem Künstler. In der Mitte dieses Gartens ist ein hübscher Springbrunn, der den Namen Narzissus hat, weil dessen Statue von Bronze so daran gestellt ist, daß sie sich in ein weites Bassin, worin sich zuletzt das Wasser sammelt, spiegelt. Die Becken sind von schwarzem Marmor.

In diesem Garten des heil. Paulus werden viel Früchte für des Königs Tafel gezogen, wie auch einige seltene Pflanzen. Besonders sieht man hier das sogenannte Marum verum (*Teucrium marum* Linn. fol. integerrimis ovatis cet.) in großer Menge, woraus eine Art von Balsam gemacht wird, wozu der Pabst Gangenelli dem jetzt regierenden Könige das Rezept gegeben hat, und die Pietre fungase, oder eine Art von Steinen, die aus Italien kommen, und dann vortreffliche Champignees wachsen. Es sind in Buen Retiro einige Bassins, verschiedene Fontänen, und eine Art von See, dreihundert Schritt ins Gevierte, worin die königl. Familie zuweilen fischen läßt. Der Garten ist nicht in so gutem Zustande, als er seyn könnte. Etwas mehr Geschmack, und wenige Kosten würden ihn zu einem äußerst angenehmen Aufenthalte machen können.

Die Kirchen und Klöster in Madrid, az deren Form und Auszierung freilich manche Fehler der Baukunst sichtbar sind, sind übrigens mit einem großen Reichthume von Bildsäulen und Malereien inwendig und auswendig geschmückt, die von der Hand der besten Künstler sind.